

Der Nürnberger Zwetschgermoh

In einem der alten Wehrtürme unterhalb des Laufer Tors in Nürnberg – sie sind um die Jahrhundertwende samt der Mauer abgerissen worden – lebte vor Jahr und Tag ein alter Mann, ein Drahtzieher. Er hauste in drei kleinen Kammern, die übereinander lagen. In der untersten Kammer war seine Küche mit einem großen Dörröfen, in der nächsten seine Werkstatt und Wohnstube und in der obersten sein Lagerraum, seine Rumpelkammer und seine Schlafstube. Er lebte schlecht und recht; denn was ihm sein Drahtzug einbrachte war wenig und reichte gerade noch fürs tägliche Brot. Trotzdem sah es in seinem Türmchen immer blitzsauber aus, und die Leute kamen gern zu ihm, besonders die Kinder. Er scherzte mit ihnen in seiner freundlichen Art und wußte manch lustige Geschichte. Sie dankten ihm mit ihren Liedern; denn diese Nachbarskinder gingen zu einem Singmeister in die Schule, der sie die schönsten Lieder lehrte.

Das Mauertürmchen des Alten stand am Osthang des Grabens, der gerade hier mit etlichen Zwetschgen- und Birnenbäumen bewachsen war. „Bäume“ ist ja eigentlich zu viel gesagt; es waren verkrüppelte Stämme, seltsame Gewächse, die ihre Äste und dünnen Arme verkrampft in die Höhe reckten wie Gespenster. Aber sie trugen jeden Herbst die allerbesten Früchte, – süß, wie Sirup. Der Alte erntete reichlich und verstand es gut, die bescheidene Obsternte auszuwerten. Einen Teil von den Zwetschgen hat er wohl heimlicherweise zu Schnaps gebrannt; denn es duftete zu gewissen Zeiten stark und süßlich um den kleinen Turm. Außerdem verstand es der Drahtzieher sehr wohl, aus Birnen und Zwetschgen schmackhaftes Dörr Obst – zu Nürnberg „Hutzeln“ genannt – in seiner dunklen Küche zu bereiten. Manche Hausfrau, die ihm einen Gefallen erwies, eine Besorgung für ihn machte oder ihm einen Knopf in den Kittel nähte, erhielt dann und wann eine Handvoll von diesen köstlichen Hutzeln, die, zu Kartoffelbrei gegessen, ein rechtes Festmahl waren.

Zum Ende eines kühlen Sommers aber wurde der alte Mann sehr krank und lag nun recht einsam in seinem Bett in der obersten Kammer. Der Arzt kam, ging und schwieg, und der Alte wartete auf die Stunde, in welcher der Dunkle an seine Tür klopfen würde. Er fühlte sich so verlassen und traurig, daß er allen Lebensmut verlor. Als es ihm an einem düsteren Abend besonders schlecht erging, hörte er aus der Nachbarschaft die Kinder singen. Sie sangen einen Choral, den er sehr wohl kannte und liebte. Es war ein Lied, das die Menschen zum Glauben und zur Hoffnung aufrief, das sie an Gottes Hilfe erinnerte und ihnen die Bestätigung gab dafür, daß der himmlische Vater alle Macht habe über Leben und Tod.

Als der Alte diesen Choral hörte, war er wie umgewandelt. Er spürte neue Kräfte in seinen schwachen Gliedern, und Hoffnung senkte sich in sein trauriges Herz. Innig betete er zu Gott und wurde immer zuversichtlicher und fröhlicher.

Nach wenigen Wochen schon wurde er gesund und konnte bald, wenn auch ein bißchen zappelig, seiner täglichen Arbeit am Drahtzug wieder nachgehen.



Der Nürnberger Zwetschgermoh

Foto : Fritz Lang-Nürnberg

Um sich den Kindern gegenüber dankbar zu erweisen, die ihm, wie er fest glaubte, durch ihr Lied Genesung geschenkt hatten, kam er in den Wochen vor Weihnachten auf einen seltsamen Einfall: Aus Draht formte er einfache Gestelle, die wie Menschen gestaltet waren mit dünnen Leibern, Armen und Beinen. Auf diese Gestelle steckte er gedörrte Zwetschgen, die er von seinen Krüppelbäumen geerntet hatte. Das sah gar lustig aus, besonders als er, dieser erfindungsreiche alte Mann, den schwarzen Kerlchen hübsche Spitzhütchen aus buntem Papier auf die verrunzelten Köpfe setzte. Dieser einzige Schmuck stand den schwarzen Gesellen recht heiter „zu Gesicht“.

Das war eine Freude, als die Nachbarskinder diese Zwetschgenmännlein zum Weihnachtsfest geschenkt erhielten! Die kleinen Säger fühlten sich überglücklich und dankten dem Alten durch stille Lieder, die sie ihm am Heiligen Abend vorsangen. Ja, es waren bescheidene Kinder; sie konnten sich noch an einer schlichten Figur aus gedörrten Zwetschgen ergötzen, und sie wünschten sich künftig zu jedem Weihnachtsfest ein solches Zwetschgenmännlein.

So kam's, daß Jahr für Jahr mit dem Beginn des Winters der Alte alle Hände voll zu tun hatte, um die nötigen Zwetschgenmänner herzustellen. Schließlich wurden die liebenswürdigen schwarzen Gnomen in der ganzen Stadt bekannt und beliebt, und es lohnte sich, daß der Drahtzieher eine kleine Bude auf dem Christkindlasmarkt aufschlug, um dort seine drollige Gesellschaft zum Kauf feilzubieten.

Und so ist es geblieben bis heute: Die Zwetschgenmännlein dürfen auf dem Nürnberger Christmarkt nicht fehlen. Sie marschieren von dort aus in viele Häuser und Stuben, ja, sie werden seit Jahren schon ins Ausland verkauft und schwimmen oder fliegen weit über die Meere hinweg in alle Teile der Welt.

Nach dem Erfinder der heiteren Figuren aber fragte niemand mehr, nicht einmal sein Name ist erhalten geblieben.

Gegen das Ende seines Lebens wurde er ein wackeliger Greis, der wie eine Hutzel gleichsam immer mehr einschrumpfte. Schließlich nannte man ihn nur noch den „Zwetschgermoh vom Laffer Türmla“, und auch diese Gepflogenheit hat sich bis heute in Nürnberg erhalten: Solch ein kleines, dürres Männlein heißt man immer noch – zwar nicht sehr freundlich, aber treffend –: an „Hutldada“ oder „a Zwetschgermännla, a klanns“.

Der Sambachshof bei Königshofen im Grabfeld

Mitten im Wald der Haßberge, fernab vom Verkehrsgetriebe, nur 15 Min. Fußweg vom Quellgebiet der Baunach, 4 km von Althausen, der nächsten Gemeinde, und 7 km von Königshofen im Grabfeld, der nächsten Stadt, entfernt, liegt die alte Einöde Sambachshof: bislang ein kleines, von Ausflüglern gerne besuchtes Waldwirthaus, mit einer Scheune und baufälligen Stallungen, dazwischen ein zur Jugendherberge ausgebauter Gebäudeteil. Drei Teiche, einer davon mit Wildenten und Wasserhühnchen besetzt, etwas Felder und Wiesen, am Waldrande versteckt einige wenige Wochenendhäuschen, in gebührender Entfernung eine zum Zelten freigegebene Waldwiese: all dies bildet die idyllische Kulisse eines Plätzchens, von dem aus reichliche Möglichkeiten für Spaziergänge und Wanderungen zu jeder Jahreszeit – im Winter auch für Skiwanderungen – geboten sind. Der Hauptwegemeister des Rhönklubs „Vogelprofessor“ Werner (Schweinfurt), von Beruf Gymn.-Prof., hat die schönsten Fußpfade gut markiert und auch ein dauernd betreutes Vogelschutzgebiet geschaffen.

Der Einödhof hatte ursprünglich den Grafen von Wildberg gehört, deren Burg, von deren Ruine nur noch wenige Mauerreste erkennbar sind, nur eine halbe Stunde Fußweg entfernt lag. Er ist erstmals 1287 urkundlich nachgewiesen: Berthold, genannt Külholz, und sein Sohn erhalten das Gut Sambach als Lehen. Seit 1317 erscheinen die Grafen von Henneberg als Lehensherren zu „Santbach“. Am 30. Mai 1573 erwirbt es die Stadt Königshofen für 2700 Gulden. Durch den vertraglichen Tausch verstreut liegender hennebergischer Orte gegen das würzburgische Lehen Meiningen im Jahre 1586 kam auch das Felder, Wald, Jagdgerechtigkeit und Fischteiche, später auch eine Ziegelhütte umfassende „centfreie adelige Gut Sambach“ zum Hochstift Würzburg. Die weiterhin damit belehnte Stadt Königshofen benannte jeweils Bürger der Stadt als Lehensträger. Die Bewirtschaftung des Gutes wurde Pächtern überlassen, mit denen auf drei bis fünf Jahre befristete Pachtverträge („Bestandsbriefe“) abgeschlossen wurden. Mit der Ablösung der alten Verpflichtungen gegenüber dem Fürstbistum Würzburg als Lehensherren ging der Sambachshof endgültig in den Besitz der Stadt Königshofen über. Seit der Jahrhundertwende werden dort auch Gäste bewirtet.

In diesem Gelände nimmt nun das „Unterfränkisches Volkshochschulheim Königshofen – Haus der Erwachsenenbildung im Zonenrandgebiet der Haßberge“ seinen Betrieb auf. Der Bayerische Volkshochschul-Verband e. V. (München) hatte schon seit Jahren für jeden Regierungsbezirk nach einem geeigneten Objekt für das Schaffen einer regionalen Bildungsstätte gesucht, die je nach Bedarf als überhörende Maßnahmen nicht nur das Abhalten von Wochenendtagungen, sondern in erster Linie ein- bis mehrwöchiger Lehrgänge ermöglichen soll. Die Teilnahme des in Beruf und Umwelt stark beanspruchten Menschen an solchen Vorhaben in der Freizeit soll ihm trotz bzw. wegen der damit verbundenen geistigen Anspannung gleichzeitig umso kräftigere Erholung durch den Aufenthalt in einem gesunden Klima und in ruhiger Lage, in zwar nicht